

Preis für die einspaltige Zeile mit drei
Raum 15 Pfg., Reklamer pro Zeile 45 Pfg.
Anzeigen finden die weitestte Verbreitung &
Wiederholungen entsprechender Rabatt
Druck v. Emil Kinding, Buchdruckerei, Herborn

9 Jahrgang.

Der Spezialist für Festungs Eroberungen, von Besefer, der bereits die große Festung Antwerpen zu Fall brachte, hat nun auch Novo-Georgiewsk in deutsche Gewalt gebracht. General der Infanterie Hans von Besefer wurde geboren am 27. April 1850 zu Greifswald in Pommern als Sohn des Professors der Rechte Geh. Justizrats Georg Besefer. Dem Heere gehört er seit dem 1. April 1868 an, wo er in das Gardepionier-Bataillon zu Berlin eintrat. Den Feldzug 1870/71, in dem er als Leutnant mit. Nach dem von Besefer 1893 Kommandeur des Infanterie-Regiments 65 geworden war, wurde er 1900 zum Generalmajor und Mitglied der Studienkommission der Kriegsakademie ernannt. 1903 wurde er Generalleutnant und Kommandeur der 6. Division, 1904 Chef des Ingenieur- und Pionier-Korps und Generalinspekteur der Festungen. Am 27. Januar 1904 erhob ihn der Kaiser in den erblichen Adelsstand und ernannte ihn am 11. September 1907 zum General der Infanterie. Seit dem 5. Januar 1911 lebte General von Besefer im Ruhestande. Bei Kriegsbeginn stellte er sich aber sofort dem Kaiser wieder zur Verfügung, mit welchem Erfolge, das beweisen seine glänzenden Bassentaten.



+ Verkauf von Saatgut und Saatgetreide. Berlin, 24. August. (Amtlich.) Durch die Bekanntmachung vom 28. August 1915 sind die Vorschriften der Bundesratsverordnung vom 28. Juni 1915 über den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl aus dem Erntejahr 1915 hinsichtlich des Saatguts und Saatgetreides geändert worden. Danach darf Saatgut und Saatgetreide nur mit Genehmigung des Kommunalverbandes zu Saatweiden veräußert werden, und zwar an Empfänger außerhalb des Kommunalverbandes nur dann, wenn der empfangende Kommunalverband der Anrechnung auf seinen Bedarfsanteil oder auf die Schafestufen und an die Reichsgetreidekasse abzuliefern den Mengen zugestimmt hat. (W. L.-B.)

g Berlin, 24. August 1915.

Der Reichstag nahm heute die Verhandlungsanlage an. Die Verhandlung selbst wird voraussichtlich am Donnerstag erfolgen und sich bis zum 30. November erstrecken. Die wichtigste Verhandlung über die wirtschaftlichen Fragen gab zunächst dem Unterstaatssekretär Dr. Michaelis Gelegenheit zu einer umfangreichen Berichtigungsrede für die Kriegsgetreidegesellschaft. Gewiß sind viele dieser Vorwürfe auf Unkenntnis oder gar auf Boswilligkeit zurückzuführen, und insoweit wurde es denn auch dem Unterstaatssekretär nicht schwer, sie zu zerstreuen. Nicht allseitige Zustimmung fand er für die Formen seiner Darlegung, insbesondere bei der Zurückweisung des Angriffes, daß die Kriegsgetreidegesellschaft eine Versicherung gegen den Kriegsdienst wäre. Die Unruhe steigerte sich, als er den Gesichtspunkt geltend machte, daß gewiß in einzelnen Organisationen Leute säßen, die dort dem Vaterlande besser dienen, als wenn sie schlippten. Die Zahlen, die der Redner anführte, wonach von 862 Angestellten nicht weniger als 425 reklamiert worden waren, von denen sich schließlich nur 17 als dauernd dienstuntauglich erwiesen, wurden von dem Zentrumsführer Dr. Spahn nach besonders als Beleg gegen diese Darlegung unterzogen. In so weitem Maße reklamierte seine Behörde. Das fand lebhafteste Zustimmung, und so wurde denn die nachfolgende ergänzende Mitteilung des Unterstaatssekretärs, daß die Auswahl der Dienstleistungen unabhängig von allen Denunziationen im Einverständnis mit dem Generalkommando erfolgt sei, von dem Hause mit bemerkenswertem Schweigen aufgenommen. Nachdem der Nationalliberale Banhoff vom Standpunkte des praktischen Landwirthes aus gesprochen hatte, kam der Staatssekretär Dr. Delbrück selbst an die Angriffe gegen die Kriegsgetreidegesellschaft zurück. Es war glücklich in seinen Ausführungen als Dr. Michaelis.

9/11 Island

+ Abschluß der türkisch-bulgarischen Verhandlungen.
Die Berliner bulgarische Gesandtschaft empfing, dem „Tag“ zufolge, am 23. August von ihrer Regierung ein Telegramm, das die Nachricht von der Beendigung der seit einiger Zeit zwischen der Türkei und Bulgarien schwebenden Verhandlungen brachte. Dieser Abschluß ist für die Balkanlage ein Ereignis von hervorragender Bedeutung. Ueber den genauen Inhalt der Vereinbarungen liegen zurzeit noch keine authentischen Nachrichten vor.

Der neue bulgarische Kriegsminister.
General Jelow wurde, der „Köln. Ztg.“ zufolge, von König Ferdinand an Stelle des Generals Jufkew zur Leitung des bulgarischen Kriegsministeriums berufen. Im Balkankriege war er der Führer des Stabes der Belagerungsarmee von Adrianopel; er ist ein Bewunderer der deutschen Armee.

+ Zum Kabinettswechsel in Griechenland.
 Athen, 24. August. Die hiesige amtliche „Agence d'Athènes“ meldet: Das neue Kabinett setzt sich, wie folgt, zusammen: Benizelos, Ministerpräsident und Minister des Auswärtigen; General Danglis, Kriegsminister; Fregattenkapitän Miaoulis, Marineminister; Mithalafopoulos, Volkswirtschaftsminister; Repulis, Finanzminister; Diamantidis, Verkehrsminister; Tsromotos, Unterrichts- und Kultusminister; Kasantaris, Minister des Innern; Ractivan, Justizminister. Außer Danglis und Kasantaris haben alle Minister dem alten Kabinett Benizelos angehört. Das Kabinett hat gestern abend den Eid geleistet.

Kleine politische Nachrichten.

Nach dem „Bayerischen Kurier“ verläuft in parlamentarischen Kreisen Bayerns, daß der Landtag des Königreiches, gemäß den Bestimmungen der Verfassung, Ende September zur Vorlage des Budgets, das der Finanzminister mit den üblichen Darlegungen dem Landtag unterbreiten werde, einberufen werden solle.

den Bandag überreichten werde, einzuweisen worden solle.
+ Dieser Tage fand, wie die Pariser „Agence Havas“ meldet, in Boulogne-sur-Mer eine Unterredung des französischen Finanzministers Ribot mit dem englischen Schatzkanzler Mac Kenna statt, in deren Verlauf man sich über die Mittel zu einem übereinstimmenden Handeln in der Frage des Wechselkurses in den Vereinigten Staaten geeinigt habe; die nächste Zusammenkunft, an der auch der russische Finanzminister teilnehmen soll, werde in London stattfinden.

+ Neuerdings wenden sich die Londoner liberalen Blätter scharf gegen die Verbettingtelt für die allgemeine Wehrpflicht. Der Herausgeber der „Daily News“ sagt, die Ablicht sei, eine billigere Arme zu erhalten, indem man geringeren Sold zahlt. — „Daily Chronicle“ weist darauf hin, daß der Abgeordnete

Thomas im Rahmen von 300 000 Eisenbahnen betriebl. Widerstand gegen die Wehrpflicht anfänglich. — Die Wochenschrift „Economist“ sagt, das jetzige Parlament habe kein moralisches Recht, ohne Neuwahlen die Wehrpflicht vorzuschlagen. Der Plan würde die Rationsspalten und eine starke Oppositionspartei schaffen. — Die englische Seemannsgewerkschaft hat scharf gegen die Einführung der Wehrpflicht Einspruch erhoben.

+ In London wird amtlich mitgeteilt, daß die englische Regierung ein die Lieferung von 100 000 Tonnen Steinkohle betreffendes Angebot des Verbandes der Grubenbesitzer in Transvaal angenommen hat.

+ Die Petersburger „Nowoje Wremja“ verlangt kategorisch Bestrafung derjenigen, die an der Munitionsnot die Schuld trugen; denn dies verleihe das Gewissen der Nation.

+ Selnem Blatte drahtet unterm 23. August der römische Korrespondent der Turiner „Stampa“, der Minister des Auswärtigen Sonnino bereite ein Grundsatz über den türkisch-italienischen Konflikt vor. — Neue Attentate gegen die Wahrheit!

+ Der römische „Korant“ befragt in einem von der Zensur start mitgenommenen Zeitartikeln, daß im Gegenlag zu den Parlamenten der anderen kriegsführenden Nationen die italienische Kammer geschlossen bleibe.

+ Aus Rom erfährt die Turliner „Stampa“, der italienische Postminister Niccio werde eine Untersuchung über die Briefzentrale für das Ausland in Bologna veranlassen, da sie zu Klagen Anlaß gegeben habe.

anlassen, da sie zu künftigen allmählichen Verbesserungen
+ Willens Setzt, und, Tumult, sagte, wie der Londoner
"Daily Telegraph" aus Neugott meldet, mit Bezug auf die Be-
setzung der "Arabic" in einer Ansprache: "Die geehrte
Nation unterstützt den Präsidenten in dieser großen internationalen
Krise. Sie wird, wenn nötig, für die unerlässlichsten Rechte der
Amerikaner zu Lande und zur See auch das Leben einsezen
— Abwarten!

Weichjel-Üebergang.

4. Bei ihrem Rückzuge in der zweiten Hälfte des Juli aus Westpolen fanden die Russen in den Festungen Zwan- gorod und Warschau und der sie verbindenden Weichsellinie eine feste Aufnahme; den nachdrängenden deutschen Truppen war zunächst Halt geboten. Dieser Halt durfte aber nicht lange währen, um dem Feinde die Möglichkeit zu nehmen, die Masse seiner hinter die Weichsel zurückgegangenen Kräfte an anderer Stelle gegen eine unserer Heeresgruppen auf den Flügel einzuflehen.

Ein Angriff auf Zwangorod konnte raschen Erfolg in diesem Sinne nicht bringen, denn die Eigenart der Festung ist ja gerade, daß ihr Verteidiger mit schwachen Kräften auskommt. Daher beschloß die Heeresleitung den gewaltsamen Wechsel-Übergang nördlich Zwangorod in der Gegend der Radomka-Mündung. Zur Ausführung wurden die deutschen Truppen der Armee-Abteilung Wogruch bestimmt, die bisher gegen Zwangorod standen. Sie mußten demnach wesentlich nach Norden verschoben werden. Eine derartige Seitwärtsschiebung stärkerer

gruppen stellt hohe Anforderungen an alle Beteiligten. Der Einsatzmarsch war in diesem Falle besonders schwierig, weil er schnell erfolgen und der Stromübergang sich ihm unmittelbar anschließen mußte, da sonst nicht darauf zu rechnen war, den Feind zu überraschen. In der Ueberzählung lag der Schwerpunkt und die Aussicht auf Erfolg.

Alle irdentlichen Maßregeln zur Geheimhaltung des Ueberganges wurden getroffen. Alle Bewohner im weiteren Bereiche der Uebergangsstellen mußten ihre Dörfer räumen, von denen allerdings die Russen nur wenig übrig gelassen hatten. Das meiste war planvoller Brandstiftung anheimgefallen. Die Russen verfahren in letzter Zeit immer noch nach dem Rezept von 1812. Eingehende Untersuchungen nach verborgenen feindlichen Fernsprecheinrichtungen fanden statt, allerdings ohne Erfolg, so daß der Führer nie ganz die Sorge verlor, die Russen würden doch Kenntnis von dem Unternehmen erhalten.

Die Armeeführung Wopff hatte den Führer des Landwehrkorps, General der Kavallerie Freiherr von König, mit Anweisungen versehen, ihm die Ausführung des Lieberganges übertragen, und die nötigen Hilfsmittel namentlich zahlreiche Brückentrains, auch solche unserer Verbündeten, überwiesen, die sich unter der Leitung ihrer unermüdblichen Führer, des K. u. K. Pionier-Oberstleutnants v. Mitterl, treulich bewährten.

Am 28. Juli abends waren alle Vorbereitungen fertig. Die Erkundung der Anmarschwege für die Pontons zu den zehn Uebersehlstellen, die in mehreren Gruppen in ziemlicher Entfernung voneinander gewählt waren, damit, wenn der Uebergang an einer Stelle nicht gelang, dieser an einer anderen gewährleistet wurde. Bei der Uebersetzung der Infanterie und Artillerie, so daß sie ohne Kreuzung rasch ihre Uebersehlstellen erreichen konnten. Besprechungen mit den höheren Pionier- und Artillerieoffizieren hatten im Hauptquartier des Führers stattgefunden, und alles war bis auf die kleinsten Nebensachen bereit.

Am 29. VII. um 1.30 morgens sollten an allen Stelle die Truppen das Weichselufer erreicht haben, um sofort mit dem Ueberlegen beginnen zu können. Die Weichsel ist in dieser Gegend eine durchschnittliche Breite von 1000 Meter. Zahlreiche Sandbänke durchziehen sie, doch für Pontons die Gefahr eines Auslaufens bestand.

Wie der Feind hinter dem Flusse stand, in welcher Stärke, in welcher Kräftevertheilung, war völlig unbekannt. Es galt einen Stoß ins Dunkle zu führen. Greiflich daher die Spannung. Bei einem Gefechte unter

gewöhnliche Verhältnissen entwickelt sich solche allmählich entsprechend der langsam heranreisenden Entscheidung. Bei einem Flußübergang setzt die Handlung mit der höchsten Spannung ein. Eine knappe halbe Stunde muß die Entscheidung bringen. Es gibt nur ein Entweder — Oder. Entweder man erreicht das gegenseitige Ufer und behauptet sich auf ihm, oder die Truppen erhalten beim Uebersezen derartiges Feuer, daß sie nicht hinüberkommen, oder — was noch schlimmer ist — der starke Feind wirft die zuerst übergesetzten Truppen, die naturgemäß nur schwach sind, in den Strom zurück, was gleichbedeutend mit Vernichtung ist. Die begreifliche Spannung wurde noch vermehrt durch das Dunkel der Nacht und den fehlenden Geschützlärm, durch die völlige Lauslosigkeit, die dem Sprung vorausging.

1.30 vormittags. Jetzt brechen überall die Truppen aus den letzten Dedungen am Ufer hervor. Höchste Anstrengung bringt die schweren Pontons schnell vorwärts. Jetzt wird das Wasser erreicht, jetzt stoßen sie ab. . . . 1.45. Alles ruhig, ein gutes Zeichen. . . . 1.45. Plötzlich stark einsetzendes Artilleriefeuer. Der Feind ist an einer Stelle also aufmerksam geworden, und bei seinen ersten Schüssen hat unsere bereitstehende Artillerie die Feuer gegen das feindliche Ufer aufgenommen, dadurch der noch im Uebersehen befindlichen Infanterie einen wirksamen Feuerschutz gebend.

Endlich löst sich die Spannung: Die erste Melodie trifft ein: Soeben kehren die Pontons zurück, die erste Staffel ist hinüber.

Man atmet auf. Nun sind wir drüben. Und wo die Armee-Abteilung Woytsch einmal Fuß gefaßt hat, da hält sie.

Ed Hall Jr.

Run sind wir drüben. Dieser Gedanke
immer wieder, verstärkt sich immer mehr bei jeder neu
Meldung, daß ein weiteres Bataillon übergesetzt ist.
ist hell geworden, unsere Artillerie spricht jetzt entschieden
mit bei den Kämpfen, die den letzten Widerstand
überwachten Feindes brechen sollen.

Die ersten 200 Gefangenen werden gemeldet, alles geht gut. Aber ein unerwartet schwerer Kampf liegt vor uns. Wohl überraschten wir die feindlichen Streiftruppen unmittelbar am Ufer. Seine Reserve weicher rückwärts gibt es aber noch zu schlagen. Wie fährlich dem Feinde unser Durchbruch seiner von uns für unüberwindlich gehaltenen Stromsperre erschien, kannte man bald. Aus Zwangorod und Warschau von Lublin raste er immer mehr Truppen zusammen, uns wieder zurückzuwerfen. War auch der Feind zu legen, er mußte trotzdem angegriffen werden, denn Brückentopf mußte derart erweitert werden, daß Stellen, wo wir den Brückenbau begannen, vor jedem Feuer gesichert waren.

Nach tagelangen Kämpfen ist der Besitz des Brückenkopfes voll gesichert, der Feind von Stellung zu Stellung geworfen, seine Angriffskraft abgesehen.

Inzwischen hatten die unter Führung des Generals der Infanterie von Koefflitz stehenden österreichisch-ungarischen Truppen der Armee-Abteilung einen großen Erfolg vor Zwangorod errungen. Sie hatten die sehr stark ausgebauten und zähe verteidigte Festungsstellung durchbrochen und dem auf das Ostufer flüchtenden Gegner noch 2300 Gefangene und 32 Geschütze abgenommen.

Die größte Genußnahme ward aber den Truppen der Armee-Abteilung zuteil, als bekannt wird, daß die Russen einen Tag nach dem Weichselübergang mit der allmählichen Räumung Zwangorods begonnen haben und im Begriff sind, die Warschau dedende Blonielinie und die Lubliner Stellung aufzugeben. So hat also die Bewegung der Weichsel einen großen Einfluß auf weite Teile der Front ausgeübt.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, den 24. August 1915

Westlicher Kriegsschauplatz.

Während ihres gestrigen Besuchs vor Jeebrügge gab die englische Flotte etwa 60 bis 70 Schuß auf unsere Küstenbefestigungen ab. Wir hatten durch diese Beschießung den Verlust von 1 Toten und 6 Verwundeten zu beklagen, außerdem wurden durch zu weit gehende Geschosse noch 3 belgische Einwohner verletzt. Sachschaden ist nicht angerichtet.

In den Vogesen nördlich von Münster ruhte tagsüber der Kampf; am Abend griffen die Franzosen abermals unsere Stellungen am Barrenkopf und nördlich davon an. Die Angriffe sind zurückgeschlagen, eingedrungene schwache Teile des Feindes aus unseren Stellungen geworfen, einige Alpenjäger gefangen genommen. — Bei den gestern gemeldeten Kämpfen ist ein Grabenstück am Barrenkopf in Feindeshand geblieben.

Bei Eoo (südwestlich von Dismuide) wurde vorgestern ein französischer Doppeldecker durch einen unserer Kampfflieger abgeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Nördlich des Njemen keine Veränderungen. Auf der übrigen Front der Heeresgruppe wurden Fortschritte gemacht.

Bei den Kämpfen östlich und südlich von Kowno nahmen unsere Truppen 8 Offiziere, 2600 Mann gefangen und erbeuteten 8 Maschinengewehre.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Auf den Höhen nordöstlich von Kleszczewo und im Waldgebiet südöstlich dieses Ortes wurde der Gegner gestern von unseren Truppen erneut geworfen. Die Verfolgung nähert sich dem Bialowieska-Forest. Der Feind verlor über 4500 Mann an Gefangenen und 8 Maschinengewehre.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Vor dem Angriff der über die Pulwa und den Bug östlich der Pulwa-Mündung vorgehenden deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen räumte der Feind seine Stellungen: die Beschlaua ist im Ganzen. Auf der Südwestfront von D. P. Litowsk wurde die Höhen bei Kopylow gestürmt.

Unsere durch das Sumpfgebiet nordöstlich von Wlodawa vordringenden Truppen verfolgten den gestern geworfenen Feind.

Oberste Heeresleitung. (W. L. B.)

+ Seegesichte in Ost- und Nordsee.

Berlin, 23. August. Am 16. August hat ein deutsches Unterseeboot am Eingang des Finnischen Meerbusens ein russisches Hilfschiff durch einen Torpedoschuß versenkt.

Vor Jeebrügge ist in der Nacht vom 22. zum 23. August ein deutsches Vorpostenboot durch zwei feindliche Zerstörer angegriffen und nach tapferer Gegenwehr zum Sinken gebracht worden. Ein Teil der Besatzung konnte gerettet werden. Der Stellvertretende Chef des Admiralsstabes (aex.) Behnke. (W. L. B.)

Ein goldenes Mutterherz.

Roman von Erich Benstein.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(28)

„Warum lehnst Du gestillt alles ab, was ich Dir anbiete, Onkel Peter? Jede Einladung, alles — alles — weigst Du nicht, daß mir dies weh tut?“

„Aber Kind —“

„So oft hab' ich Dich zum Abendbrot gebeten, nie bist Du gekommen! Nicht mal bei Mama bleibst Du, wenn wir dort speisen. Bist Du mir böse?“

„Welche Idee! Komm' ich denn nicht zu Dir, so oft Du willst?“

„Zu mir ja! Aber nie, wenn Ferry dabei ist. Warum das? Magst Du ihn nicht?“

„Liebes Kind, wie kommst Du nur darauf? — Dein Mann und ich sind so verschieden — an Alter, Erfahrung und Veranlagung — und abends, das weißt Du ja, gehe ich überhaupt nicht aus. Dann spiel ich daheim und trinke mein Bier, rauche meine Pfeife und gehe um 10 Uhr zu Bett —“

„Er war froh, daß es schon stark dämmerte und sie seinen verlegenen Ausdruck nicht sehen konnte.“

Aber Assunta fühlte es, ohne zu sehen. Und sie sagte bitter: „Du weichst mir aus. Du bist unverschämlich. Du tannst's Ferry nicht verzeihen, daß er damals — wegen dem Testament — aber er meinte das ja gar nicht so. Und es tut mir weh, daß Ihr einander nicht versteht. Du bist doch sonst immer nachtragend noch hochmütig, warum reizt Du meinen Mann gegen Dich auf durch Dein Benehmen?“

„Ja?“

„Natürlich. Es muß ihn ja kränken. Er ist ohnehin schon ziemlich genug, überbürdet in seinem Beruf, immer voll Sorgen.“ Sie brach ab, als habe sie das eigentlich nicht sagen wollen. Dann setzte sie ärgerlich hinzu: „Von seiten meiner Familie wenigstens sollte er nicht gekränkt werden. Mir zu liebe solltest Du trachten, Dich besser mit ihm zu stellen.“

„Ja?“ fragte Peter Vott noch einmal. „Wenn er den Wunsch hat, besser mit mir zu stehen, dann wäre es wohl in ihm, den ersten Schritt zu tun. Er könnte mich anrufen.“

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 24. Aug. (M.T.B.) Ähnlich wird verlautbart: 24. Aug. 1915, mittags.

Russischer Kriegsschauplatz.

Der nordwestlich Brest-Litowsk Widerstand leistende Feind wurde gestern in der Gegend von Wierchowice und Kiošno neuerlich geworfen und zum Weichen gezwungen. Die Zahl der von der Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand in den letzten Kämpfen eingebrachten Gefangenen beläuft sich auf 4 Offiziere und 1300 Mann. Nordöstlich von Wlodawa haben unsere Verbündeten den Gegner abermals zurückgedrängt und Raum gewonnen.

Oesterreichische, ungarische und deutsche Reiterei der Armee des Feldzeugmeisters Puhallio zog in der Verfolgung des Feindes in Rowel ein und rückt weiter nordwärts vor.

In Ostgalizien herrscht Ruhe.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Am Südflügel der Küstenländischen Front kämpfte gestern unsere schwere Artillerie feindliche Geschütze an der Sdobba-Mündung nieder. Weiter wurde eine italienische Strandbatterie bei Solametto in einen Zimmerrahmen verwandelt. Gegnerische Infanterie, die sich gegenüber unserer Stellung auf der Höhe östlich Monfalcone festgesetzt hatte, räumte ihre Gräben fluchtartig vor unserem Geschützfeuer. Östlich Polazzo wiesen unsere Truppen zwei schwache Vorstöße, bei San Martino drei bis nahe an unsere Kampffront herangetragene Angriffe blutig ab; ebenso scheiterte abends ein Vorstoß starker feindlicher Kräfte gegen den Tolmeiner Brückenkopf. Im besetzten Raum von Fleisch und Raibl schiebt sich nun die gegnerische Infanterie stellenweise näher an unsere Linien heran. Unsere Werke auf der Hochfläche von Savarone und Folgaria standen gestern wieder unter lebhaftem Geschützfeuer. Auch auf unsere Stellungen am Stilfer Joch beginnt die feindliche Artillerie zu schießen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Der türkische Schlachtbericht.

Konstantinopel, 23. August.

Der Feind griff am 22. August die neue Front bei Anaforta an, aber wir schlugen ihn durch einen Gegenangriff vollständig zurück und brachten ihm schwere Verluste bei. Bei dem Angriff vom 21. d. Mts. erlitt der Feind gewaltige Verluste. Allein vor einem Teil unserer Gräben zählten wir mehr als 500 Tote, und außerdem nahmen wir einen Offizier und eine Anzahl Soldaten gefangen. — Vor Ari-Burnu und Sedd-ul-Bahr hat sich nichts Wesentliches ereignet. — An der Front von Teat griffen unsere Truppen eine englische Abteilung bei Niste (?) am Euphrat an und fügten ihr große Verluste zu. Sie erbeuteten mehr als 200 Gewehre. — An den anderen Fronten ist keine Aenderung eingetreten. — Die Möglichkeit einer Räumung Petersburgs wird, wie der dortige Vertreter des Londoner Daily Chronicle unterm 23. August meldet, in der russischen Hauptstadt offen erörtert. — Eine recht wenig jagende Richtigstellung bringen die „Times“ aus Petersburg: London, 24. August. Die Gerüchte von einer Räumung Petersburgs, die von den Panikmachern verbreitet werden, sind insofern unbegründet, als sie in Verbindung mit den jüngsten Ereignissen erwähnt worden sind. Angesichts der Möglichkeit von Angriffen auf dem Luftwege ist es allerdings möglich und sogar ratsam, daß der Hof und die Regierung sich anderswohin begeben.

+ Ein bitteres Eingeständnis.

London, 24. August. Der militärische Mitarbeiter der „Morning Post“ schreibt: Durch die Einnahme von Nowo-Georgiewsk haben die Deutschen die Eroberung der Weichselinie vollendet. Die Einschließung von Ossowiec wird sie bald zu Herren der Narew- und Bobr-Linie machen. Es wäre nutzlos, zu leugnen, daß die Deutschen Herren der Lage sind. Es ist notwendig, der Tatsache ins

„Dazu ist er natürlich zu stolz. Auch haßt er Auseinandersetzungen und — und Besuche überhaupt.“

„Ach so!“

„Die Du das wieder sagst! Aber Du könntest doch den ersten Schritt tun — wenn ich Dich bitte! — Auch Du: na — liebe — ja, der zuliebe besonders. Sie freut sich doch schon so sehr auf ein gemütliches Weihnachtsfest, wo wir alle vereint sind, und Ferry — das mußt Du ja begreifen.“

Sie blühte ratlos vor sich hin und tastete dann nach dem Knopf der elektrischen Leitung, damit es hell werde im Zimmer, denn die Dunkelheit nahm von Minute zu Minute zu.

Jetzt, im Licht, sah Peter Vott deutlich, daß sie wirklich geweint haben mußte. Ein unsägliches Mitleid schwellte in ihm. Zugleich Erbitterung gegen Vanzendorf, der sich ihr gegenüber offenbar als den Beleidigten aufspielte und dies zum Vorwand nahm, um den Weihnachtsabend nicht bei Mama zu verbringen. Denn ein Vorwand war es natürlich. Er konnte nicht den mindesten Grund haben, sich wirklich zu beleidigt zu halten.

„Dein Mann will also, wenn ich Dich recht verstanden habe, den Weihnachtsabend nicht mit mir verbringen. Gut. Du tannst ihn beruhigen: ich werde nicht zu Mama kommen.“

„Aber das meinte ich doch nicht — im Gegenteil — verzeih' mich doch —“

„Es ist alles, was ich tun kann. Ich bin ein alter Mann und das Alter macht in gewissen Dingen empfindlich. Aber, daß ich Eifersucht beanpucke, Gott bewahre, aber doch mindestens die Rücksicht, welche mir meine Jahre und meine Stellung überall verschaffen.“

Assunta flocht die Finger ineinander und sah vor sich nieder.

„Ich werde noch einmal mit Ferry sprechen. Wenn er zu Dir kommt, dann — nicht wahr, dann willst Du vergessen und ihm gut sein, ja?“

„Von Herzen gern.“

Draußen ging die Tür auf. Ein rascher, herrischer Schritt wurde hörbar, und Peter Vott sah, wie Assunta erschrocken zusammenfuhr.

„Er — Ferry —“ stammelte sie, „so früh heute schon?“

Wage zu tun, daß der Verlauf der Ereignisse für geraume Zeit von ihrer Initiative abhängen wird, solange die Alliierten unsäglich sind, solche Streitkräfte zu mobilisieren, die in der Lage an Gewinnen und anderem Kriegsmaterial zu ergreifen, ihre Kräfte und ihre Munition auf den gleichen Stand zu bringen. Die Taktiken sind sehr allgemein, aber die Deutschen sind der Unüberwindlichkeit ihrer Schützen fähig.

Der militärische Mitarbeiter erklärt es für bedauerlich, daß in Rußland der Eindruck zu bestehen scheint, daß die Alliierten im Westen nicht den gebührenden Anteil an der Lasten der Kriegführung auf sich nehmen, und zwar was die Alliierten im Westen und an der italienischen Grenze geleistet haben.

+ Unser U-Boot-Arten.

London, 23. August. Der britische Dampfer „Martha Edmonds“ wurde durch ein deutsches Unterseeboot versenkt; die Besatzung ist gerettet.

London, 24. August. (Meldung des Reuterschen Bureau.) Der britische Dampfer „Diomed“ (4000 Tonnage) ist versenkt worden. Zehn Mann der Besatzung sind tot, der Rest wurde gerettet.

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, den 25. August 1915.

— Einschränkung des Briefverkehrs nach dem nichtfeindlichen Ausland. Zur zweckmäßigen Durchführung der während des Krieges notwendigen militärischen Überwachung des Nachrichtenverkehrs mit dem Ausland ist es erforderlich, daß der Briefverkehr der auszufertigenden Privatbriefe nach dem nichtfeindlichen Ausland, mit Ausnahme der besetzten Teile Belgiens und Rußisch-Polens gleichviel ob die Briefe in deutscher oder in einer für den Briefverkehr nach dem Ausland bestimmten fremden Sprache abgefaßt sind, nicht über zwei Bogen gewöhnlichen Briefformats (Quart) hinausgeht. Die Briefe dürfen keine Anlagen enthalten, in denen sich Nachrichten befinden, die nicht ferner in deutscher, ohne weiteres lesbare Schrift mit nicht zu engem Zeilenabstand geschrieben sind, auch dürfen keine Schriftzeichen über Schriftzeichen anderer Richtung quer hinweglaufen. Bei Geschäftsbriefen kann, wenn sie im übrigen den vorstehenden Bedingungen entsprechen, der Inhalt den Raum von zwei Bogen überschreiten und die Beifügung von Rechnungen, Preisverzeichnissen und dergleichen geschäftlichen Anlagen erfolgen. Zur Verpackung der Briefe nach dem Ausland dürfen nur Umschläge verwendet werden, die aus einer einfachen Papier- oder Stofflage also ohne Futtereinlage aus Seidenpapier oder anderen Stoffen hergestellt sind. Bei Briefen, die den angegebenen Anforderungen nicht entsprechen, müssen die Absender damit rechnen, daß sie infolge der Erschwerung des Postverkehrs mit mehrwöchiger Verspätung am Bestimmungsort eintreffen. Bei dieser Gelegenheit wird besonders darauf hingewiesen, daß der Abfall der nach dem Ausland gerichteten Briefsendungen sich naturgemäß umso regelmäßiger und pünktlicher gestalten wird, je geringer die Zahl der zu bearbeitenden Sendungen ist. Es ist daher wünschenswert, daß die Zahl der Privatbriefe nach dem nichtfeindlichen Ausland auf das unabweisbare Bedürfnis beschränkt werde.

— Der Schmuck an den Militärjügen. Gegen das übermäßige Ausschmücken der Militärjüge wurde eine eisenbahnausliche Verfügung. In einem Falle hat durch hervorsteckende Zweige und Fingerringe die Lichtanlage eines Tunnels beschädigt worden, in einem anderen Fall erlitten Personen mehr oder minder schwere Verletzungen. Wenn auch im allgemeinen gegen eine Ausschmückung der Militärjüge nichts einzuwenden sei, müsse jedoch vor einer übermäßigen Ausschmückung, die ernste Gefahr im Gefolge haben kann, gewarnt werden.

Sechshelden, 25. August. Der Nichtkanonier des Kalter von hier, der gegenwärtig auf dem westlichen Kriegsschauplatz im Felde steht, ist mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden.

Frankfurt a. M., 24. Aug. In Gemeinschaft mit den Konsumvereinen, der „Rula“ und den größten Lebensmittelgeschäften hat die Stadtverwaltung eine Einkaufsgenossenschaft gegründet, die den Zweck verfolgt,

Warum erlärst sie? Was bedeutete dieser unnütze, verlegene Blick? Sie sah aus wie eine Frau, welche auf einem verbotenen Zusammenkunft ertappt wird.

Peter Vott fühlte, wie er unruhig ward, und dann erbleichte er plötzlich bis in die Lippen hinein, als sie ihm fest zurannte: „Sage, daß Du zufällig gekommen bist. Er will nicht.“

Da trat Ferry Vanzendorf schon ein. Als er Peter Vott erkannte, verflüchteten sich seine Züge und ein vorwurfsvoller Blick streifte Assunta, die wie eine Schuldige stand.

„Aha, darum kommst Du mir nicht mal entgegen heute!“ sagte er, zwischen Hohn und Aerger schwankend. „Du hast mich mal Besuch von Deinen Leuten. Guten Abend, Onkel Peter. Ich bin sehr angenehm, daß ich Sie mal persönlich getroffen — so kann ich's Ihnen doch selbst sagen.“

„Was?“ fragte Peter Vott, der steif aufgerichtet neben dem Tisch stand und den nichts auf und abgehenden Vanzendorf zögernd ansah. „Was wollen Sie mir sagen?“

„Hat Ihnen Assunta denn nichts mitgeteilt?“

Vanzendorf blieb plötzlich vor ihm stehen und ihre Blick kreuzten sich.

„Nein. Haben Sie ihr einen Auftrag?“

„Nein. Gott ja, wegen dem ewigen Aufsitzen — eigentlich hätten Sie es ja selbst fühlen müssen. Es ist doch nicht mehr wie früher. Assunta gehört nicht mehr sich selbst an. Schließlich wollte ich nichts sagen, wenn Sie mit ihr reden in meinem Sinn. Aber so! Immer die klassische Weisheit — wo Sie doch genau wissen müssen, daß ich mir das selbstere Werte liebe. Das heißt, mir entgegenarbeiten. Sie überbieten genug in manchen Dingen. Mein Bestreben ist es, diese geistigsten, schwerblütigen Atmosphären, in der sie aufwuchs, herauszureißen, und Sie — Sie drücken sie immer wieder tiefer hinein. Ich habe ja nichts dagegen, wenn Sie Ihre Besuche besetzen.“

„Ferry!“ Angstvoll bittend klang es von Assuntas Lippen, aber er schloß ihr den Mund mit einem Kuß.

„Still, Kleines, das verstehst Du nicht, und heute noch mal ich. Also, ich habe nichts gegen gelegentliche Besuche, aber das Musizieren möchte ich eingestellt wissen, falls Sie nicht entschließen können, ein anderes — heiteres Genre zu wählen.“

(Fortsetzung folgt.)

die Bevölkerung während des Krieges mit billigen Lebensmitteln zu versorgen. In einer Ute soll ein preiswerter Fleisch- und Geflügelverkauf ins Leben gerufen werden. Auch die Kohlenverteilung soll durch die Abgabe billiger Kohlen wirksam bekämpft werden. Der Einkaufsgesellschaft haben sich bereits die Ortsgruppen Fulda, Hildesheim, Göttingen und Hildesheim angeschlossen.

Frankfurt a. M., 24. Aug. Die Polizei warnt vor der 52-jährigen Konzertunternehmerin Käthe Cuth, die seit einigen Jahren Blindenkonzerte veranstaltet, in denen die erblindete Pfarrertochter Hildegard Dietrich die allerorten abgehaltenen Konzerte waren gut besucht und brachten erhebliche Einnahmen, aber nicht für die blinde Sängerin, wie die Cuth immer behauptet, sondern für diese selbst. Frau Cuth gibt wohl der Dietrich ein Reisegeld und 70 Mark für jedes Konzert, den weitaus größten Teil der Konzerteinnahmen aber steckt sie selbst ein.

Vermischtes.

Eine neue Radium-Quelle in Deutschland. Internationale Mitteilungen über Thermobohrungen in Heidelberg machte in einer politischen Versammlung Professor Dr. Soloman, auf dessen Veranlassung seinerzeit die Bohrungen, die bisher an 100 000 M. gekostet haben, unternommen wurden. Nach den bisherigen Befunden wurde die Hypothese gestützt, daß sich unter der Sanddecke im Neckartal heiße Quellen befinden. Das Bohrloch hat eine Tiefe von 589 Metern erreicht, das Wasser ist nach den bisherigen Untersuchungen eines der radiumreichsten Deutschlands. Die Wasserwärme beträgt 24,7 Grad, demnach ist die Quelle den Thermalen zuzurechnen. Die Ergiebigkeit beläuft sich bisher auf 3 Sekundenliter. Damit ist die Quelle bereits 30 mal so ergiebig, wie die einzigen deutscher bekannter Kurorte. Diesen großen Vorrat des Wassers steht aber auch ein großer Nachteil gegenüber. Das Wasser sprudelt nicht empor, sondern fließt nur bis 16 Meter unter die Oberfläche, so daß es emporgepumpt werden muß. Ferner ist das Wasser trübe. Die Erhebung erfolgt durch Sand, der so fein ist, daß eine Filtration bisher nicht gelang. Es ist jedoch mit Sicherheit anzunehmen, daß auf die bisher erhöhte feinsandige Schicht grobe Sande und Kiese folgen werden. Sobald man diese Schicht erreicht habe, werde man auf klares Wasser stoßen und dann werde Heidelberg als Kurort gesichert sein. Einen Mißerfolg könnte es bedeuten, wenn man auf eine tonige Schicht stoßen würde, das sei aber nicht vorzuziehen. Wenn man nach der sandigen Schicht auf Kiese stoßen würde, was zu erwarten sei, würde das Wasser als Sprudel hervorspringen. Jedoch könne man natürlich keine Garantie für ein derartig günstiges Resultat übernehmen. Immerhin empfehle es sich, die Bohrungen fortzusetzen.

Ergebnisse aus Buchenecern. Eine Berliner Hausfrau, die aus dem hannoverschen stammt, schreibt dem „Berl. Tagebl.“: Jetzt, zur Zeit der Ernte, möchte ich die Aufmerksamkeit auf eine wertvolle Delikatesse lenken, deren Nutzen vielerorts fast gar nicht bekannt zu sein scheint, in Buchenecern. Es kennt wohl jeder die kleinen, kleeblattförmigen Früchte der Buche mit dem süßen, nussartigen Kern, die im Herbst im Walde zwischen dem abfallenden Laub auf der Erde meistens — verstreut — zu finden sind. Denn diese Kerne liefern das feinste Speisefett von höchster Wohlgeschmack, das sicherlich dem Öl aus Oliven oder der Provence nicht nachsteht. Außerdem ist es von größter Haltbarkeit, wenn man es, wie in meiner Heimat an der Oberweser, für den Winterbedarf in große Flaschen oder Krüge füllt und etwas Salz zusetzt. Zu Salaten und seinen Delikatessen ist es jedem anderen Öl vorzuziehen.

Wachsende Berge. In dem großen vulkanischen Bezirk Mexiko gibt es eine der interessantesten Erscheinungen der vulkanischen Kraft, die in früherer und neuerer Zeit bekannt geworden sind. Jener Bezirk ist eine Hochfläche von 2000 bis 3000 Fuß über dem Meerespiegel. Bis zum Jahre 1759 war dort fruchtbares Land, bedeckt mit Zuckerrohr- und Indigofeldern und bewässert von zwei Bächen. Im Juli des genannten Jahres wurden die Bewohner durch ein lautes rumpelndes Geräusch und durch Erdbewegungen erschreckt, welche nur das Vorbild zu der nächsten Katastrophe waren, die am 28. und 29. September jene ganze Gegend umgestaltet hat. Unter gewaltigen Erdschütterungen und dem Emporwerfen riesiger Felsstücke in bedeutender Höhe bildete sich ein großer Spalt, aus dem sechs Regel emporstiegen. Der kleinste dieser Regel hatte eine Höhe von 300 Fuß, während der höchste Jevillo sich 1000 Fuß über die Ebene erhob. Die vulkanischen Ausbrüche dauerten fort bis zum nächsten Jahre. Bierzig Jahre später besuchte Humboldt jene Gegend. Damals zeigten sich unten um die sechs Regel herum und in einer Ausdehnung von vier englischen Meilen eine 5- bis 600 Fuß hohe Mauer, die allmählich nach den Ebenen abfiel. Sie war noch so heiß, daß an einem der Risse darin eine Zigarre angezündet werden konnte. Sie war mit Tausenden kleiner Erdschütterungen bedeckt, aus welchen Dampf und Schwefelsäure emporstieg. Die früher erwähnten zwei Bäche verschwanden am östlichen Ende der Ebene und erschienen am westlichen wieder als heiße Quellen.

Deutsche Bibliotheken im Baltikum. Die Bibliothek der russischen Provinzen weist eine nicht unbedeutende Zahl von deutschen Büchern auf. Die größte Bibliothek dieser Art dürfte die Dorpat-Universitätsbibliothek sein, denn sie umfaßt im Jahre 1910 nicht weniger als 241 045 gebundene Bücher, 200 238 ungebundene Schriften und 774 Handschriften. Die zweitgrößte Bibliothek ist die bereits seit der Reformationszeit bestehende Universitätsbibliothek in Riga, die im Jahre 1910 außer den Manuskripten 96 393 Bände und außerdem 24 581 in der medizinischen Abteilung besaß. Unter den Riga'schen Bibliotheken nimmt die zweite Stelle die Bibliothek des Polytechnikums mit etwa 19 000 Werken in etwa 53 000 Bänden ein, und die dritte Stelle die Bibliothek der Gesellschaft für Geschichte und Altertumsstudien der Ostprovinzen Russlands, die seit 1834 besteht, mit etwa 25 000 Büchern und Broschüren und ungefähr 1400 Nummern Hand druck.

Geblumen-Abkochung. Als heubiumen gelten Blätter, Blüten, Stängel und Samen, die aus dem Heu oder Grummet ausfallen und auf dem Heuboden liegen bleiben. Dieser Abfall wird mit Wasser (ein bis zwei Hände auf einen Liter) eine Viertelstunde gekocht oder in kochendem Wasser übergossen und 20 bis 30 Minuten zum Sieden stehen gelassen. Man verwendet diese Abkochung zu Umschlägen, Bädern, Wickeln usw. In Ermangelung von Heusamen kann man auch Heu zu dieser Abkochung benutzen.

Der Stabskoch.

Eine Landsturmgeschichte von Paul Ebers-Dorfer.

Der Stab des Landsturmbataillons H. war in heller Aufregung. Der Herr Oberstleutnant, der Kommandeur, ging mit verblüfftem Gesicht auf und ab und donnerte Untergetanen, so ihm in den Weg kamen, in Grund und Boden. Drum ging, wer es vermochte, ihm geflüstert aus dem Wege. Die Offiziere des Bataillons, der Stabsarzt, der Hauptmann, der Bataillonsadjutant, der Chefkoch, der Schreiber, die Ordonanzen, alle, alle trugen verstörte Miene zur Schau.

Was war geschehen?
Galt es irgendeinen Unglücksfall zu betrauern? Oder war der Feind in bedrohlicher Nähe?
Oder sollte etwas gefeiert werden?
Sollte das Bataillon, das bislang behäbigen Stappendienst versehen und sich dabei recht wohlgeföhlt hatte, in den Schlingengraben? Ins Feuer?
O nein! Nichts, nichts von alledem. Es war etwas viel Schlimmeres.

Der Stabskoch war krank geworden.
Und das kam so:
Seine Ergellenz der Herr Oberstleutnant (er war nämlich bis zum Beginn des Krieges an einem militärischen Hofe Hofmarschall mit dem Titel Ergellenz gewesen und wünschte nun auch im Felde sich bei seinem Titel benannt zu hören), also Seine Ergellenz hatte wenig zu tun, oh gut, trank gut, rauchte gut. Was Wunder, daß er unzufrieden und unverbäulich wurde. Die Offiziere, vor allem der Herr Bataillonsadjutant, sowie die Unteroffiziere und Mannschaften hatten den undefinierbaren Aerger seiner Ergellenz schon zur Liebergenüge zu kosten bekommen. Nun schmeckte ihm auch auf einmal das Essen nicht mehr. Wer war aber daran weiter schuld als der Stabskoch, Landsturmann Meier?

Seine Ergellenz begab sich eines schönen Tages in die Küche und guckte in alle Töpfe, was den Koch zu einem Stirnrunzeln veranlaßte. Seine Ergellenz bemerkte dies, und nun ging ein Donnerwetter los, das schon lange in der Luft gehangen und wie es sich der Koch taun hätte träumen lassen. Seine Ergellenz schrie ihm u. a. zu, er (der Koch) sei dumm und bräute alle Tage das selbe Essen auf den Tisch und behielte die besten Bissen stets für sich, aber das sollte anders werden, dafür wolle er, Seine Ergellenz, schon sorgen. Und wenn gar nichts helfe, so ließe er, Seine Ergellenz, ihn, den Koch, ganz einfach mal ein paar Monate lang Bahnwache schieben, sein, des Kochs, Bäuchlein wäre sowieso schon viel zu rundlich, während sie, die Offiziere, durch eine, des Kochs, Schuld hungerleiden müßten. Und als der aus allen Schlämeln gefallene Koch sich gegen die, nach seiner Meinung ungerechten Vorwürfe rechtfertigen wollte, schnitt ihm Seine Ergellenz das Wort ab und brüllte, er solle das Maul halten, sonst ließe er ihn noch einsperren. Dann ging Ergellenz von dannen und schlug die Tür hinter sich zu, daß man vermeinte, eine 28er Granate habe eingeschlagen.

Landsturmann Meier, in Joll Küchenchef des Hauptbahnhofs H., war gar tief gekränkt in seiner Berufslehre. In schlaflosen Nächten erwog er, was da zu tun sei. Vor der langweiligen Bahnwache hatte er ein berechtigtes Grauen. Und um sich vom Bataillon weg freiwillig ins Operationsgebiet zu melden, dafür tat ihm sein Bäuchlein zu leid. Auch ob es dort so reichlich so vortrefflichen Wein gab wie hier auf der Etappe, das war auch noch die Frage. Da kam ihm urplötzlich ein Gedanke.

Am nächsten Tage besuchte er einen im Lazarett liegenden Kameraden, der an Ischias, der Modelkrankheit des Krieges, litt. Den fragte er gründlich aus nach seinen Leiden und Beschwerden und — am folgenden Tage litt der arme, gute Stabskoch selber an Ischias. Und nicht genug damit, hustete er auch noch zum Erbarmen. Drum kam er ins Krankenrevier. Im Krankenblatt und auf der schwarzen Tafel über seinem Bett hieß es: Landsturmann Meier — Ischias und Brusttumor.

Seine Ergellenz der Herr Oberstleutnant war über den Verlust seines Kochs zunächst verblüfft, kam aber bald zu schnellem Entschluß. Er befahl seinen Hauptleuten, in ihren Kompanien nach Leuten zu forschen, die im Zivil- auf Koch waren, dann sollten sie den geeigneten als stellvertretenden Stabskoch vorschlagen. Aber Seine Ergellenz hatten ganz entschieden Bedenken. Unter den mehr als 1000 Landsturmeuten des Bataillons war nicht ein einziger Koch. Glücklicherweise entdeckte der Herr Hauptmann von der 4. Kompanie unter seinen Leuten einen Rehger, der nach Aussage seines Feldwebels und der Unteroffiziere vorzüglich kochen konnte. Koch selbigen Tages wurde daher der Landsturmgefreite Rehger Müller ganz gegen seinen Willen zum stellvertretenden Stabskoch befördert.

Seine Ergellenz empfing den Gefreiten Müller wohlwollend und überließ ihm gleich seinem Vorgänger die Wahl der Speisefolge, empfahl ihm aber reiche Abwechslung. Es war alles ganz gut, Rehger Müller konnte wirklich recht gut kochen; nach seinen Erbsen, Linsen, Bohnen lehten sich die Kameraden seiner Kompanie alle Finger. Aber b r a t e n konnte er nicht, und seine Fuddings und würzige Saucen, wie es die Herren Offiziere vom „etatmäßigen“ Stabskoch gewöhnt waren, konnte er erst recht nicht bereiten. Nichtsdestoweniger schmeckte seiner Ergellenz und den anderen Offizieren das am ersten Tage seines Wirkens gebotene Rindfleisch mit Bouillontartoffeln nicht schlecht, es war doch wenigstens mal etwas anderes. Am nächsten Tage gab es gekochtes Schweinefleisch mit Kartoffeln, und am übernächsten gekochtes Hammelfleisch mit Kartoffeln.

Das war seiner Ergellenz aber doch zu arg, um so mehr, als sich bei einer Unterredung mit dem Gefreiten Müller herausstellte, daß die gewünschte Abwechslung im Menü in steter regelmäßiger Folge der drei bisherigen Gerichte bestehen sollte. Ergellenz raste und drohte dem Gefreiten Müller die „Knöpfe“ abzuschneiden. Aber was half alles Donnerwetter, der Gefreite Müller konnte eben nur kochen, und Trockengemüse wurden nur als Suppe gewünscht.

Ergellenz berief einen Offiziersrat, und hierbei kam man überein, den Gefreiten Müller als Assistenten zu behalten und ihm vor allem das „Suppe kochen“ zu überlassen, worin er ja ganz Vortreffliches leistete, die Fleischspeisen aber wollten sich die Herren Offiziere in Zukunft selbst zubereiten.

Fortsetzung folgt.

Weilburger Wetterdienst.

Voraussichtliche Witterung für Donnerstag, den 26. August.
Vorwiegend heiter und trocken, morgens vielach neblig, mittags warm.

Letzte Kriegsnachrichten.

Berlin, 24. Aug. Ueber die Bedeutung von Kowel heißt es in einem Telegramm des „Berliner Tageblatts“ aus dem 1. und 2. Kriegesprekwarquartier: Die Senation des heutigen Tages und gleichzeitig ein bedeutender Fortschritt in der Offensive gegen West-Litwa ist, daß 1. und 2. und deutsche Kavallerie der Armee Puhalla den Bahnnotenpunkt Kowel erreichten. Dies bedeutet die Trennung der direkten Verbindung der russischen Armee zwischen ihrer nördlichen und südlichen Gruppe. Vor der Westfront der Festung West-Litwa haben sich die Belagerungsstruppen stellenweise etwas näher herangearbeitet. Längs der Kobriner Straße und zwischen dieser und dem Bug hat der rechte Flügel Mackensens nicht unbedeutenden Vorrprung bekommen. Trotz der raschen Offensive und des schwierigen Vorrmarsches ist die Verpflegung der Truppen und die Stimmung der verbündeten Truppen ausgezeichnet und voll Zuversicht.

Berlin, 24. Aug. Nach der „Deutschen Tageszeitung“ meldet die „Wiener Reichspost“ aus Lugano: In italienischen Generalstabskreisen erklärt man, die italienische Oberleitung habe den Plan einer Durchbrechung der Öbzer Stellungen durch einen Frontalangriff aufgegeben. Dagegen wurde der Plan einer Offensive gegen das Drau-Tal gefaßt.

Berlin, 25. August. Der „Völkischen Zeitung“ zufolge rollt sich die ganze Bevölkerung der westlichen Provinzen Russlands auf einem ungeheuren ununterbrochenen Strom in das Innere des Reiches.

Berlin, 25. August. Das „Berliner Tagebl.“ meldet über Kopenhagen: „Rushtj Invalid“ bestätigt die Pariser Meldungen von einer gewaltigen Schlacht am Dobr. — Der Petersburger Korrespondent des „Daily Chronicle“ telegraphiert, daß aus West-Litwa das Kriegsmaterial bereits nach rückwärts abtransportiert werde.

Berlin, 25. August. In London werden laut „Berliner Tageblatt“ am 7. und 9. September die beiden erbeuteten deutschen Dampfer „Emil“ und „Hans Boermann“ öffentlich verkauft.

Berlin, 25. August. Das Vorstandsmitglied des niederländischen Roten Kreuzes, Johanniter Ritter Konheer Ernst van Zoon, fuhr, wie das „Berliner Tageblatt“ meldet, gestern nach London ab, um einen abermaligen Austausch schwerverwundeter deutscher und englischer Kriegsgefangener zu leiten.

Saarbrücken, 24. Aug. (WZB.) Die „Saarbrücker Volkszeitung“ meldet: Der Kronprinz hat am 22. August folgenden Armeebefehl erlassen: „Heute fährt sich zum ersten Male der Siegestag der Schlacht von Longwy. Welch schicksalshohes Jahr ist vor unseren Augen dahingerauscht, seit auch wir dabei sein durften, wie die deutschen Heere über die festungsbewehrte Grenze Frankreichs drangen. In ungeheurer Angriffsfreude schirmten sie Hof und Heer der heimischen Scholle. Uns trieb eine Welt begehrlcher Feinde mit allen Schrecken heutiger Kriege in die blühenden feindlichen Lande. Wer jene heißen Augusttage inmitten der 5. Armee miterlebt hat, wo wir, siegesicher, den Franzosen die deutsche Ueberlegenheit so schlagend zum Bewußtsein brachten, dem werden sie unvergänglich bleiben. Nicht minder unvergänglich aber bleiben uns auch die bitterlichen Monate, in denen wir nicht mehr losließen, wo wir uns in heiligem Jörn am Feinde festgebissen hatten. Dem freudigen Leben stolzer Angriffsschlachten folgte unsere entfangsreiche Verteilung: unser Maulwurfskrieg, mit dem wir die in ohnmächtiger Wut anstürmenden Feinde in unzerbrechbare Fesseln schlugen und nur so den unvergleichlichen Siegeszug unserer Brüder im Osten ermöglichten. Aber wie bei einem Vulkan unter dünner Decke das unbändige Element sich redt und dehnt, wie, mit Gewalt durchbrochen, seine Kräfte frei werden, so warten wir in ungebrogener Kampfeslust auf den Tag, wo der Kaiser auch uns zu neuem Angriff ruft: Heraus aus den Gräben und Stollen, hinein in den Krieg, wie wir ihn lieben! Gebe Gott, daß bald der Tag erscheine. Frankreich soll sie wieder kennen, die Sieger von Longwy!“

Petersburg, 24. August. (WZB.) Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur. Von zuständiger Seite werden Einzelheiten über die letzte Unternehmung der deutschen Flotte im Meerbusen von Riga mitgeteilt. Der Bericht erwähnt den ungleichen Kampf, den unser altes Linienkriesschiff „Selawa“ gegen feindliche Kriegsschiffe, darunter ein Dreadnought, bestehen mußte und fährt fort: Die Bedeutung dieses Kampfes bestand darin, daß er während einer bestimmten Zeit den Feind verhinderte, unsere Stellung zu bezwingen. Das dunkige stille Wetter begünstigte den Feind, der dank des Nebels unserer Ueberwachung entging und ganz ungehindert die Arbeiten zur Beseitigung der Minen ausführen konnte. Indessen kostete die Arbeit den Deutschen einige Linienkriesschiffe und einen Kreuzer, die auf Minen aufleuten und in die Luft flogen. In der Nacht zum 17. August schritt der Feind im Meerbusen mit seinen besten Torpedobooten zum Angriff auf die „Selawa“, die seine Operationen hinderte. Da diese Torpedoboot die „Selawa“ nicht fanden, mußten sie sie bei Tage zurückziehen, um ihre Streikräfte wieder zu finden. Sie begegneten dabei unserem Torpedoboot „Komet“, das sogleich den Kampf mit ihnen aufnahm. Nach 20 Minuten erbitterten Kampfes wurde auf dem führenden feindlichen Torpedoboot ein Schornstein geräutert. Das Boot, schwer beschädigt, wurde zur Flucht gezwungen. Das andere Torpedoboot, welches das beschädigte Schiff schätzte, zog sich gleichfalls vom Kampf zurück. Darauf sank das deutsche Torpedoboot. — Aus derselben Quelle wird gemeldet, daß zu der vom Admiralstab der Marine veröffentlichten Liste der feindlichen Verluste in der Zeit vom 16. bis 22. August ein Hilfskreuzer hinzugefügt werden muß.

Humoristisches.

Fachmann. Herr Baumeister ist mit seiner etwas ältlichen Gattin zum Souper geladen. Er ist schon lange mit seiner Toilette fertig, während die würdige Gattin noch immer mit den Vorbereitungen beschäftigt ist. Endlich erhebt er prüfend den Blick und mußert seine bessere Hälfte:

„Na,“ meint er, „mit dem Rohbau bist du ja fast fertig, Amalie. Wirst du nicht jetzt mit dem Anstrich beginnen?“

Für die Schriftleitung verantwortlich: R. Klose, Herborn.

Den Untröstlichen.

Von August Reiff.

Ihr Leidgebeugten, o hört mein Wort.
Um den teuren Gefallenen eure Klage löst fort,
Und meint ihr es auch von Herzen so gut,
Ihr wißt doch nicht, wie weh ihr ihm tut,
Wie er, traurig ob eurer Traurigkeit,
Euch fragend anschaut: „Wo zu das Leid?
Man klagt nicht um Sieger, die überwunden,
Um irrende Seelen, die heimgefunden,
Stark waren wir, rühmt man, in Kampfesnot und Todespein.
Und ihr wolltet stark im Jammern sein?
Ach nein! Als Vortrecht nehmen wir's von euch hin,
Daß ihr unser gedankt mit heiterem Sinn.
Und wollten auch Tränen fließen drein,
So sollten es glitzernde Taupföpflein sein,
Die von sonnenfälligen Tagen erzählen,
Vom Glück der sich ewig gehörenden Seelen.
So klingt unser Gruß aus der Ewigkeit
Mahnend euch Lieben: Seid Sieger im Leid!“

ep.

Das deutsche Lied.

Auch ein Kampfgenosse.

ep. Als die Vertreter des Wiener akademischen Gesangsvereins dem 80jährigen Bismarck in Friedrichsruhe huldigten, pries er als „Kriegsverbündeten der Zukunft“ das deutsche Lied. Wer in diesem Kriegsjahr auch nur einmal zum Takt des kräftigen Soldatenschritts den Gesang unserer heldengrauen Regimenter ehren durch die Strophen klingen hörte, der weiß, wie wahr Bismarck, der selbst am deutschen Lied sich gern erfreute, damit gesprochen hat.

Das deutsche Volkslied ist unsern Kriegern ein begeistern-der Kampfgenosse, ein treuer Begleiter und Freund in allen Lagen geworden. Es belebt die ermatteten Kräfte, es beruhigt die erregten Nerven, es strömt Kraft und Zuversicht in die Herzen, besser, als jedes Wort es vermöchte. Was Tiefes und Echtes in der deutschen Seele schlummert, die Innigkeit und Zartheit des deutschen Gemüts, seine Liebe zur Heimat und seine Freude am Wandern, Frauenliebe und Freundestreue, Gottvertrauen und tapferer Mut, — das alles tönt wider im deutschen Liede. Wo es erklingt, da zaubert es drum ein Stück Heimat vor die Seele unserer Krieger, auch im fremden Land und in der Oede des unwirtlichen Feldlebens. Sie sprechen nicht viel davon, weiß ihnen selbstverständlich; aber doch zeugt davon manch ergreifendes Wort in ihren Briefen.

Um nur einige Stimmen anzuführen, so schreibt z. B. ein später gefallener Reserveoffizier, der den ersten ruhigen Abend nach blutigen Gefechten und nach langen, mühseligen Tagen und Nächten in Schützengräben und Bivak schildert: „mehr als irgend etwas anderes schien die alte liebe Melodie, die wir sangen, und die die Kameraden gar manchesmal in Kindertagen und in ersten Stunden gesungen, der Heimat sonntäglichen Frieden vor die Seele zu rufen, und gar manchem tiefen die Tränen herunter.“

Abends, als wir noch richtiges Bivak hatten und singen durften, da erklangen mutige Vaterlandslieder und ernste, sinnige Volkslieder, sehr viel wurden auch einige unser schönsten Kirchenlieder angestimmt. Das Lieblingslied meiner Leute war: „Hör, meine Seele.“ Selten habe ich es so schön und so feierlich singen hören als jetzt im Feindesland am lodernen Wachfeuer.

Aus dem Brief eines Leutnants.

Nach einer furchtbaren Schlacht, in der nach tagelangen Märschen eins unserer Regimenter schwer gelitten hatte, rückte man nachts todmüde in ein Dorf ein. Ein Leutnant der Reserve, Kandidat der Theologie, kommt in die Kirche und setzt sich an die Orgel und spielt Choräle. Im Nu ist die Kirche zum Gedränge voll. Die Soldaten kriechen mit ihren wunden Füßen aus den entferntesten Kütten, bloß um mit- hören und mitsingen zu können. Wenn der Theologe im Soldatenrock aufhören will, wird er von den todmüden Leuten flehentlich gebeten, weiter zu spielen. Und schließlich predigt er, und es gibt nun einen ergreifenden Gottesdienst. Wenn die Truppe in einem Dorf in die Kirche kommt, muß der Leutnant spielen; die Soldaten lassen ihm keine Ruhe. Auch aus anderen Regimentern kommen sie herzu.

Aus einem Feldbrief.

Wir singen das alte Schuß- und Truglied: „Ein feste Burg ist unser Gott“; hundertemale habe ich dieses Lied gehört und gesungen, noch nie hat es einen solchen Eindruck auf mich gemacht wie hier. Stark und trugig klingt der erste Vers. Als wir zum Vers kommen: „Und wenn die Welt voll Teufel wär“, da erscheint der Gesang wie fürchterlicher Donnerhall. O hätte man uns nach diesem Lied in die Feuerlinie geführt! Wehe dem Feinde, der sich uns entgegengestellt hätte!

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Ein sächsischer Kantor schließt seine Erzählung von einem Gesangsabend auf dem westlichen Kriegsschauplatz mit den Worten: „Mir war zu Mute, als wenn mir jemand ein weites Tor geöffnet hätte, durch das ich alles, was mir lieb und teuer ist, sehen könnte.“

Aus dem Gerichtssaal.

+ Der Galgen für Hochverräter. Nach mehrwöchiger Dauer wurde, nach einer Meldung aus Wien, der Prozeß gegen den Reichsratsabgeordneten Dimitri Marlow, den Oberlandesgerichtsrat Dr. Wladimir Kurglowicz, ferner gegen den Advokaten Dr. Cyril Gierlunzaskiewicz aus Prag, Dr. Johann von Prohormilski aus Krakow, einen Brundbestyrer und einen Schlossermeister und endlich gegen den Vertreter der „Russoje Wremja“ Dimitri von Jantschewski, sämtlich Angehörige der russisch-nationalen Partei beendet. Die Angeklagten wurden wegen Hochverrats und Verdröngens gegen die Kriegsmacht des Staates zum Tode durch den Strang verurteilt.

Aus Groß-Berlin.

+ Die Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte in Berlin bringt zur Kenntnis, daß sie nasse Treber, sowie nasse oder gefäulerte Kartoffelpülpe bis zu drei, in einigen Tagen durchgeführten Regelung des Abzuges nicht beanprucht. Bis dahin bleiben also die genannten Futtermittel dem freien Verkehr überlassen. Betriebe mit Trocknungsanlagen sind jedoch schon jetzt zur Trocknung bis zur Grenze ihrer Leistungsfähigkeit und zur Bereitstellung der Trockenerzeugnisse für die Bezugsvereinigung verpflichtet.

+ Warnung vor Telefonspionage. Es wird darauf hingewiesen, daß in letzter Zeit verschiedentlich feindliche Agenten versucht haben, die Stellung von Truppenteilen dadurch zu ermitteln, daß sie sich — besonders auch durch Fernsprecher — angeblich im Auftrage höher stehender Persönlichkeiten bei Familien nach deren im Felde befindlichen Angehörigen sowie nach dem Truppenteil und Aufenthaltsort erkundigt haben. Es wird daher dringend darauf gewarnt, in solchen Fällen irgendwelche Auskunft zu erteilen, vielmehr muß versucht werden, durch sofortige Anzeige bei dem betreffenden Fernsprechanstalt festzustellen, von welcher Stelle aus die Anfrage erfolgt ist. Alle auf diesen Zweig der Spionage bezüglichen Warnungen sind ferner ungekürzt den Polizeibehörden mitzuteilen.

Wardelose Frauen am Pranger. Die Geschwister Gertrud und Frieda Glauer aus der Ralepstraße in Oberschöneweide und Frau Helene Gröblich, geborene Hubrich, aus der Allersstraße in Neukölln hatten vor einiger Zeit auf der Spree bei Oberschöneweide eine Kahnfahrt unternommen. Sie hielten sich dabei, wie der „Tägl. Adsch.“ mitteilt, stets in der Nähe des Ufers und winteten und lachten vom Boote aus den am Rande des Gewässers auf dem Grundstück des Restaurants Haffelwerder befindlichen englischen Kriegsgesangenen in lebhaftester Weise zu. Obwohl Augenzugegen dieses widerlichen Benehmens ihren Unwillen in unzweideutiger Weise Ausdruck gaben, ließen die drei von ihrem unwürdigen Verhalten nicht ab. Sie ruderten vielmehr nach der anderen Seite hinüber, wo auf dem Gelände des Pabelwerkes ebenfalls gefangene Engländer untergebracht sind, die am Spreuseufer saßen, und hier wiederholte sich daselbe widerwärtige Schauspiel. Einige Spaziergänger machten nun einen Polizeibeamten auf die Frauen aufmerksam, und dieser veranlaßte die drei zu einem Gange nach der Polizeiwache, wo ihre Namen festgeschrieben wurden. Die engländerfreundlichen Frauen sind wegen groben Unfuges mit einem Strafmandat in Höhe von je 30 M. oder drei Tagen Haft bedacht worden! außerdem, und das ist wohl die wirksamste Strafe, hat jetzt der Amtsvorsteher von Oberschöneweide diesen Fall wardelosen Benehmens unter voller Namensnennung öffentlich bekanntgegeben. — Recht so!

Gemeinsamer Selbstmordversuch zweier Kinder. In einem Hause der Friedrich-Karl-Straße zu Tempelhof stürzten sich, dem „Tag“ zufolge, die 15jährige Elise und ihr Brüderchen, der 9jährige Willi Mundstod, die Kinder des Zimmermanns M., aus dem Fenster des dritten Stockwerks ihrer elterlichen Wohnung auf den Hof. Mit schweren Verletzungen wurden sie in das Brüder Kreis-krankenhaus übergeführt. Die armen Kinder führten ihren verzweifelten Entschluß in Abwesenheit ihrer Stiefmutter aus Furcht vor Strafe aus. Der Vater steht im Felde.

Aus aller Welt.

+ Ein französischer Offizier und „Ehrenmann“. Der französische Flieger Gilbert, der am 27. Juni infolge einer Motorpanne in der Schweiz landen mußte, wo er interniert wurde, ist entflohen. Er ist nach Paris zurückgekehrt. Die „Neue Zürcher Zeitung“ schreibt hierzu: „Gilbert hatte als Offizier sein Ehrenwort gegeben, daß er nicht entfliehen werde; man hatte es daher selbstredend nicht für nötig gehalten, den Mann auf Schritt und Tritt durch eine Schutzwache begleiten zu lassen.“ — Die Schweizer werden hieraus lernen, daß französische Ehre nicht allzu hoch bewertet werden darf.

+ Mutige Schuljungen. Nach einer Meldung des „Daily Telegraph“ ist die deutsche Schule in Johannesburg in eine englische Schule umgewandelt worden. Zum Zeichen dieser Tatsache war am Montag die englische Flagge, der Union-Jack, auf dem Gebäude gehißt worden. Einige Schüler, von denen neunzig Prozent deutscher Herkunft sind, holten indes die Flagge nieder und verbrannten sie.

+ Die „Kahelmacher“ schmücken sich mit fremdem Lorbeer. Aus dem Wiener Kriegspressequartier wird gemeldet: Als der italienische amtliche Bericht die Vernichtung des österreichisch-ungarischen Unterseebootes „U 3“ mitteilte, verschwiegen er dabei sorgsam, daß diese Tat nicht von der italienischen, sondern von der französischen Marine vollbracht wurde. Nunmehr, da die Wahrheit allgemein bekannt ist, mag es besonders für die italienische Presse, welche die Vernichtung des „U 3“ übertrieben feierte, überaus peinlich sein zu erfahren, daß die gepriesene nationale Heldentat sich in Wirklichkeit als eine französische Leistung herausstellt.

+ 20 000 Kronen für einen, der keinen Schuß Pulver weht? Die italienische Tagespresse verzögert die Aufmerksamkeit erregende Behauptung, daß das österreichisch-ungarische Armeekorps eine Belohnung von 20 000 Kronen für die Gefangennahme Gabriele d'Annunzios ausgesetzt habe. Diese Nachricht erweist sich, so wird aus dem Wiener Kriegspressequartier geschätzt, schon auf dem ersten Blick als eine lächerliche Ente. Es wäre sinnlos, für den Besitz d'Annunzios Staatsgelder auszugeben, noch dazu in Höhe eines Viehhändlerpreises. Die Stiftung einer solchen Belohnung würde sich auch schon deshalb als unnütz erweisen, weil Italiens Homer, wie man hierzulande weiß, sich niemals in eine Lage begeben wird, die für ihn eine Gefahr bedeuten könnte. Dies beweist die Feststellung des „Avanti“, daß d'Annunzio sich weder an der Front, noch im Hauptquartier, sondern bis heute ausschließlich im Venediger Hotel Royal Danelli befindet.

Gedichtskalender.

Tag, 26. August, 1278. Schlacht auf dem Rastfeld, König Ottokar II. von Böhmen fällt. — 1806. J. P. Palm, Buchhändler, auf Napoleons Befehl in Braunau erschossen. — 1813. Theodor Körner, Dichter, fällt bei Godebusch. — 1813. Sieg Blüchers über die Franzosen an der Rothbach. — 1863. Franz Enke, Astronom, † Spandau. — 1873. Karl Wilhelm, Komponist („Wacht am Rhein“), † Schmalkalden. — 1914. Langwey erobert.

Bekanntmachung.

Es wird evtl. beabsichtigt, gutes Saatgut von dem Nassauischen Saatbauverein in Idstein zu beziehen. Die zu ter. Heuten werden gebeten, etwaige Bestellungen bis spätestens Donnerstag, den 26. d. M., abends auf Zimmer Nr. 10 des Rathhauses anzumelden, wofür alles weitere zu erfahren ist.

Herborn, den 23. August 1915.

Der Bürgermeister: Virendahl.

Bekanntmachung.

Freitag, den 27. August cr. wird die 1. Rate der evang. Kirchensteuer in dem Geschäftsbereich der Unterzeichneten erhoben.

Herborn, den 23. August 1915.

Müller, Kirchenrechn.

Vergebung von Pflasterarbeit.

Die Herstellung einer Kleinpflasterdecke von 50 Meter Länge und 4 Meter Breite auf dem Bahnhofszufuhrweg Offenbach (Dillkreis), sowie die Lieferung des Materials und 20 Kubikmeter Basalt zu Kleinschlag als Profilschüttung, soll nächsten Samstag, den 28. ds. Mts., nachmittags 2 1/2 Uhr in dem hiesigen alten Schulsaal öffentlich an den Wenigstnehmenden vergeben werden.

Offenbach (Dillkr.), den 22. August 1915.

Der Bürgermeister: Thielmann.

Kann meine Sprechstunde
von jetzt ab nur nachmittags
zwischen 2 und 3 Uhr ab-
halten.

Herborn. Dr. Schütz.

Aufruf

zur Sammlung eines Kapitals
zur Unterstützung erblindeter Krieger.

An alle diejenigen, die daheim geblieben sind und so nicht ermessen können, was es bedeutet, im Granatfeuer zu stehen; an alle diejenigen, die im glücklichen Besitz ihrer Augenlichts sind, wird die Bitte gerichtet, mitzubedenken an der Sammlung eines Kapitals für ganz erblindete Krieger des Landheeres und der Flotte.

Diesen Unglücklichen unter den Verwundeten, die zu ihrem Leben das Vaterland verteidigt und hierbei ihr Augenlicht auf dem Altar des Vaterlandes geopfert haben, dauernde Unterstützung, sei es aus den Zinsen des zusammenkommenden Kapitals oder durch dessen Verteilung zu ermöglichen, wird beabsichtigt.

Die Zahl der erblindeten Kriegsteilnehmer ist groß. Diese tief Bedauernswerten werden das Erwachen im deutschen Frühling niemals wieder schauen. Es soll versucht werden, ihnen eine sorgenfreie Zukunft zu bereiten und ihnen dunklen Lebensweg durch eine möglichst reiche Liebesgabe zu erhellen!

In Oesterreich sind bereits erhebliche Summen, aus 250 000 Kronen, für den gleichen Zweck gesammelt worden.

Generaloberst, Generaladjutant Seiner Majestät des Kaisers und Königs, Oberbefehlshaber in den Marken und Gouverneur von Berlin.	von Kessel.	General der Infanterie, General- adjutant Seiner Majestät des Kaisers und Königs, Komman- dierender Kommandant der General des Gardekorps.	von Loewenfeld.
Albert Prinz v. Schleswig- Holstein, Oberstleutnant, zugeweiht dem stellvertretenden Generalkommando des Garde- korps.	Erbschafts- Graf v. Plattenberg-Gern.	z. St. Adjutant bei dem Kom- mando in den Marken.	Geb. Rediginalrat Professor Dr. P. Ehrig Berlin.
Dr. von Schwabach, Chef des Bankhauses S. Meich- röder, Rittmeister der Reserve.	Alexander Graf von Gersdorff, Rittmeister z. St. kommandiert zur Ersatz-Eskadron des 1. Garde-Dragoonen-Regts. in Berlin als Schriftführer.		

Freiwillige Beiträge werden an das Bankhaus
S. Meichröder, Berlin W., Behrenstraße 62
erbeten. — Postcheckkonto Berlin Nr. 493.

Kupfer- Ersatz-Kessel

Guß u. Stahlblech, innen
und außen emailliert in allen
Größen, sowie

Carbid-Steh- und
Hängelampen

mit Ersatzteilen liefert sofort

Ferd. Bender.

Herborn, am Bahnhof.

Zur Einmacherei

empfehle:

Steinerne Einmachepfannen
allen Größen, Ströcker
und Konfervenkrüge mit
Verschluss und mit Glas- und
minimale, Einmachepfannen
Konservengläser u. Apparat
für Bitter, Sterilisier-
gläser und Gefäß

zu billigsten Preisen

Franz Schmidt, Seiden-
Kornmarkt 29.

Visitkarten

liefert billigst E. Anding